Nr. 52. Freitag, 6. März (Fridolin.) 1885.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 6. März.

Weizen neuer	1. Qual.	17 40	Hafer neuer	1. Qual.	14 80
„ „	2. „	16 40	„ „	2. „	14 30
Landroggen neuer	1. „	14 60	Raps	1. Qual.	26 —
„ „	2. „	13 60	Aveel		24 50
Winter-Gerste		14 80	Kartoffeln		5 —
Buchweizen	1. Qual.	14 50	Heu per 50 Kilo		3 —
„	2. „	— —	Roggenstroh per Schock à 600 Kili		22 —

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	54 —
Rüböl per 100 Kilo faßweiße	55 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	119 —
Kleien per 50 Kilo	5 20

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

CPC. **Berlin**, 4. März. Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagssitzung stand die dritte Lesung des Etats. Die Plätze des Hauses waren gut besetzt, und die Zuhörertribünen gedrängt voll; es war nämlich bekannt, daß heute die Position für den zweiten Direktor im Auswärtigen Amt wiederum Gegenstand der Berathung sein würde, und da wurde nicht nur eine große Debatte erwartet, sondern auch die Theilnahme des Reichskanzlers. Fürst Bismarck erschien jedoch nicht und die Debatte nahm auch nicht den Grad von Erregung an, wie erwartet sein mochte, wenn dieselbe auch in Folge einer Rede des Abg. v. Wöllwarth lebendiger sich gestaltete, als in Abgeordnetenkreisen angenommen wurde, wo man darüber unterrichtet war, daß alle Parteien sich auf kurze Erklärungen beschränken würden. Wahrscheinlich erklärt sich aus letzterem Umstande auch das Fernbleiben des Reichskanzlers. — Die Generaldebatte über den Etat war von keiner großen Bedeutung. Der Abg. Liebknecht, welcher dieselbe mit einer langen Rede eröffnete, erging sich in einer eingehenden abfälligen Kritik der Regierungspolitik, insbesondere auf dem Gebiete der Socialreform und der Colonialfrage. Aus der Verurtheilung dieser Regierungspolitik folge für die Socialdemokraten die Pflicht, das ganze Budget abzulehnen. Namentlich werde seine Partei auch diesmal gegen die Position von 20,000 M. für den neuen Direktor im Auswärtigen Amt stimmen. Der künstliche Adressen- und Entrüstungsschwindel habe mit einem glänzenden Fiasko geendet. Wie die Sachen jetzt liegen, handle es sich um die Frage: hie Reichskanzler, hie Reichstag. Nach seiner Meinung sei aber der Reichstag nothwendiger als der Reichskanzler.— Abg. Grad (Elsässer) tritt für die Colonialpolitik der Regierung ein, da sie schon durch die Ueberproduction Deutschlands nothwendig gemacht werde. Hierauf geht das Haus zur Specialdiscussion des Etats über. Es wurden die Etats des Bundesraths, des Reichskanzlers und des Reichstages ohne Debatte genehmigt. Zu Kap. 4 Tit. 2 des Etats des Auswärtigen Amts, in welchem bei der zweiten Lesung die Einstellung einer zweiten Directorstelle abgelehnt war, liegen von Seiten der Conservativen, Freiconservativen und nationalliberalen Partei Anträge auf Wiederherstellung der Vorlage vor. Abg. Richter erklärt, mit der Majorität der deutschfreisinnigen Partei wiederum gegen den zweiten Director stimmen zu wollen, jedoch, ohne daran ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum zu knüpfen, da seine Partei diese Frage lediglich als eine Budgetfrage ansehe. Abg. Frhr. v. u. z. Franckenstein gibt Namens der Centrumsfraction die Erklärung ab, daß dieselbe in Consequenz ihres Verhaltens bei der Feststellung des Etats die zweite Directorstelle deshalb abgelehnt habe, weil die Nothwendigkeit derselben nicht nachgewiesen worden sei. Nachdem jedoch gegen alle Jene, welche gegen den zweiten Director gestimmt haben, eine solche Fülle von Schmähungen, Verdächtigungen und Unterstellungen in die Welt geschleudert, und, nachdem diese jede Grenze übersteigenden Kundgebungen in der officiösen Presse beifällig registrirt worden, sei es für das Centrum eine unabweisbare Pflicht und Nothwendigkeit, bei dem Votum der zweiten Lesung zu verharren. — Für die Bewilligung der zweiten Directorstelle erklären sich sodann die Abgg. Graf v. Dönhoff-Friedrichstein Namens der conservativen Partei, Rickert Namens der Minorität der Deutschfreisinnigen, Dr. v. Lenz im Namen der nationalliberalen Partei und Frhr. v. Wöllwarth Namens der Reichspartei. Letzterer greift auf die „Entrüstungsbewegung" zurück und hebt die tiefgehende Bewegung in Schwaben hervor. Wenn die Dinge so weitergehen, sei es keine Ehre mehr, dem Reichstag anzugehören. Er wünsche es nicht, aber er würde es begreifen, wenn die Regierung einen Staatsstreich machte, und im Volke werde das keine große Bewegung hervorrufen. Abg. Payer erklärt Namens der Volkspartei, daß diese gegen die Position stimmen werde. Die Entrüstungsbewegung sei eine mühselig gemachte gewesen. Derselben wäre kein Gewicht beizulegen, wenn nicht der Kanzler die Adressen dankend angenommen hätte. Hier liege aber ein politisches Moment vor, das nicht gering anzuschlagen sei. Eine weitere Nachgiebigkeit würde die Machtstellung des Kanzlers dem Reichstage gegenüber noch vermehren, darum müsse dieser seine Opposition aufrechterhalten. Abg. v. Vollmar (Soc.-Dem.) geht ebenfalls auf die Entrüstungsbewegung ein und sucht aus Beispielen zu erweisen, daß dieselbe künstlich gemacht sei. Seine Partei habe kein Vertrauen zu der Regierung, deren ganzes System sei ein Gewaltsystem, darauf gerichtet, die persönliche Gewalt zu stärken. Abg. v. Helldorf (cons.) erklärt, Protest erheben zu müssen gegen die hier ausgesprochene Beurtheilung der Entrüstungsbewegung und wendet sich speciell gegen den Standpunkt des Abg. Richter in der vorliegenden Frage, die aus der Budgetfrage heraus zu einer nationalen Frage geworden sei. Abg. Langwerth v. Simmern (Welfe) erklärt, gegen die Position um so mehr stimmen zu müssen, als gerade die Entrüstungsadresse dem Reichstage die Pistole auf die Brust setze.

Abg. Dr. Windthorst. Die Sache, die uns beschäftigt, ist durch die Discussion vollständig erschöpft, weshalb auch meine Freunde sich zu der kurzen und bündigen Erklärung vereinigt haben, welche Herr Frhr. zu Franckenstein vorhin vorgelesen hat. Die Einwendungen gegen diese Erklärung und die verschiedenen Gesichtspunkte, die im Laufe der Debatte zum Ausdruck gekommen sind, nöthigen mich, auf dieselben einzugehen. Wenn Herr v. Helldorff als Motiv für unsere Abstimmung die „Entrüstungsbewegung" an geführt hat, so ist das ein Mißverständniß. Wenn derselbe ferner anführte, diese Bewegung sei maßgebend für die heutige Abstimmung vieler Mitglieder des Hauses, so kann ich natürlich nicht wissen, ob das richtig ist; auf mich aber hat die Bewegung keinen Eindruck gemacht, weil ich wußte, woher sie kam. Darüber ob die Bewegung eine spontane war, wird Jeder seine eigene Meinung haben; ich halte dafür, daß diese Bewegung nur eine Fortsetzung des Wahlkampfes war, der uns vorher stattgefunden hatte, und daß demnach auch Neuwahlen

Zur rechten Stunde.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Pflanzerleben.
Frei nach dem Englischen des Capt. Mayne Reid
von **Philipp Laicus.**

31) (Fortsetzung.)

Der „Arm Gottes."

Im spanischen Amerika gibt es fast keine Provinz, die nicht ihren „Colorado," hätte. Dieses Wort bedeutet „leicht roth gefärbt" und man bezeichnet damit die Flüsse, deren Wasser eine solche Färbung zeigt. Im Mexikanischen, sowie in den Ländern, die früher zu Mexiko gehörten, finden sich mehrere Flüsse dieses Namens.

Es gibt einen großen Colorado des Westens, berühmt durch seinen Canal und seine steilen Ufer, die an einigen Stellen viele hundert Fuß senkrecht in die Höhe ragen; da ist der Colorado oder Redfork von Arkansas, der Colorado in Texas und mehrere andere minder bekannte. Ebenso gibt es auch in Südamerika ein halbes Dutzend Flüsse, welche diesen Namen tragen.

Was insbesondere den Colorado von Texas anlangt, so trägt dieser seinen Namen höchst uneigentlich. Er erhielt denselben von Angloamerikanern, welche von der spanischen Karte wenig Kenntniß hatten und diesen Fluß für den Colorado hielten. Der Fluß dagegen, den die Spanier mit dem Namen Colorado bezeichneten, heißt jetzt Brazos di Dios, Arm Gottes. Das Wasser des heutigen Colorado ist rein und klar, so daß die Namensverwechselung eigentlich auffällig wäre; vielleicht wußten indessen die Ersten, welche diesen Namen dem Flusse beilegten, gar nicht, was das Wort im Spanischen bedeutet; vielleicht mochten sie auch meinen, daß das Wasser nur zur Zeit der Regengüsse seine ockerartige Färbung annimmt, wie es denn auch in der That der Fall ist. Der eigentliche, von den Spaniern Colorado genannte Fluß dagegen hat sein trübes röthlich gefärbtes Wasser das ganze Jahr über.

Seinen Namen Brazos de Dios verdankt dieser Fluß einer Legende, welche wir hier geben, weil sie mit den Oertlichkeiten, welche Colonel Armstrong auserwählte, in der engsten Verbindung stand.

Als die Spanier das Land unterwarfen, brachten sie auch die christlichen Glaubensboten dahin, und bald wurden diese die eigentlichen Pioniere. Sie drangen, das Kreuz predigend, viel weiter in das Innere des Landes, als die spanischen Truppen auf ihren Kriegszügen geführt wurden. An geeigneten Plätzen wurden Klöster gegründet, welche als ebenso viele Mittelpunkte der Bekehrungsthätigkeit angesehen werden konnten. Da das ganze Land da lag und nur des Gebieters wartete, so läßt sich leicht denken, daß all diese Klöster eine vorzügliche Lage hatten; die Geschicklichkeit, mit welcher die katholischen Orden die Plätze ihrer Niederlassungen aussuchen, ist ja bekannt genug.

Es gelang auch den Mönchen fast überall, eine Anzahl Rothhäute zu bekehren und sie seßhaft in ihrer Nähe anzusiedeln. Die Unbändigeren dagegen schweiften fortwährend im Freien und belästigten die Colonien, die ihnen stets ein verführerisches Angriffsobject darboten. Die spanische Regierung mußte daher bald zum Schutze dieser Colonien Truppen entsenden, und so dehnte sich allmählich die spanische Herrschaft weiter aus. Neben dem in der Regel auf einer die Gegend beherrschenden Anhöhe liegenden Kloster wurde eine Kaserne gebaut, und beide dann zu besserem Schutze mit Erdwerken oder Pallisaden-Verhauen umgeben.

Den wild umherstreifenden Indianern gefiel nun dieser ihrer Beutelust drohende Zügel keineswegs. Ebenso mochte das Benehmen der Soldaten, die sich zum großen Theile aus höchst zweideutigen, jedenfalls abenteuerlustigen Elementen rekrutirten, in vielen Punkten anstößig sein. Die friedlichen, angesiedelten Indianer konnten sich daher unter der Herrschaft jener Kugelbüchsen nicht behaglich fühlen, und den Padres fehlte jedenfalls die materielle Macht, sie gegen Insulte der Besatzung zu schützen. Hier und da mochten sie auch wohl zu schwach sein, gegen Diejenigen mit der nöthigen Entschiedenheit aufzutreten, deren Schutz auch sie die Sicherheit ihres Lebens und Wirkens verdankten.

Die Folge aller dieser Umstände war, daß auch unter den angesiedelten Indianern die Unzufriedenheit um sich griff, die kaum unterdrückten wilden Begierden auf's Neue Nahrung erhielten, und daß die entschiedeneren Charactere sich mit dem Gedanken vertraut machten, bei der ersten günstigen Gelegenheit das Joch, welches sie drückte, abzuschütteln. Es entstanden alsbald Einverständnisse zwischen dem freien und dem kühneren Theile der angesiedelten Indianer, welche dem ferneren Bestand der Missionen, wie der ganzen Colonie höchst gefährlich werden mußten.

Dies wurde auch anerkannt, und, als da und dort Aufstände ausbrachen, die nie ohne Blutvergießen abliefen, dachte man daran, die so gefährdeten Posten, die man nicht halten konnte, aufzugeben. Die Garnisonen wurden zurückgezogen, und die Padres, für den Augenblick in die Unmöglichkeit versetzt, etwas Ersprießliches wirken zu können, folgten den Soldaten, da sie ihr Leben nicht völlig nutzlos preisgeben wollten. So wurden allmählich die Missionen verödet, die klösterlichen Hallen standen leer und die Rothhaut beherrschte von Neuem ein weites Gebiet, auf welchem christlicher Bekehrungseifer bereits schöne Erfolge errungen hatte. Leider wurden die Erfolge der Padres von den nachrückenden beute- und abenteuerlustigen Schaaren wieder zu nichte gemacht, und die Einwohner auf Generationen hinaus mit einem Mißtrauen erfüllt, welches selbst die Wiederaufnahme des Bekehrungswerkes unmöglich erscheinen ließ.

Eine solche klösterliche Ansiedlung bestand auch früher an dem reizenden Flusse San Saba, einem Nebenflusse des von den Spaniern so genannten Colorado. Sie war das Ziel der unter dem Colonel Armstrong nach Texas ziehenden Auswanderer, und an diese Niederlassung knüpft sich die Legende, von welcher wir oben gesprochen.

Lange Zeit befand sich diese Mission, welche eine große Zahl Lipans- und Comanches-Indianer zu ihren Bekehrten zählte, in einem blühenden Zustande. Aber auch sie fiel endlich den Ursachen zum Opfer, welche im Allgemeinen die Blüthezeit der Missionen vernichtete.

Unzufriedenheit griff auch hier um sich, und, als einmal die Garnison, wie das nicht selten geschah, auf einer Expedition abwesend war, kam es zum Aufstande. Die Unzufriedenen kamen in kleinen Gruppen, ihre Waffen unter ihren weiten Mänteln von Büffelfell versteckt, in den Klosterhof, und griffen, als sie versammelt waren, die Padres plötzlich an. Ihre wilden Stammesgenossen von Außen, die mit im Einverständnisse waren, säumten nicht, ebenfalls heranzustürmen, und es begann nun ein Gemetzel, wie dies nur unter den amerikanischen Wilden möglich ist. Die Padres selbst und die christlichen Indianer, welche ihnen treu blieben, wurden alle niedergehauen, und man verschonte nicht einmal die Weiber und Kinder der letztern.

Nur einem Mönche gelang es, gleich beim Beginn des Massakres zu entkommen. Er floh den Hügel hinab gegen den San Saba, und folgte dann eiligst dem Laufe desselben. Aber bald wurde seine Flucht bemerkt, und einige Rothhäute machten sich auf zu seiner Verfolgung. Der spanische Mönch floh immer weiter, bis er zu der Stelle kam, wo der San Saba in den Colorado einmündet. Da stand er nun auf dem äußersten Punkte und konnte nicht mehr weiter. Neben sich der San Saba, vor sich die hochgeschwollenen Fluthen des Colorado, hinter sich das Kriegsgeheul seiner Verfolger, glaubte er sich verloren, und kniete an dem Strand nieder um vor seinem Ende ein letztes Gebet zu verrichten.

Da plötzlich, so erzählt die Sage, erneuerte sich das Wunder der Israeliten im Rothen Meer. Die Fluthen des Colorado theilten sich und öffneten dem Flüchtigen eine Gasse. Der Mönch durcheilte raschen Schrittes dieselbe und befand sich bald auf dem andern Ufer in völliger Sicherheit. Am

genau so ausgefallen sein würden, wie sie im letzten October ausgefallen sind. Indeß, wir werden ja bald die Probe auf das Exempel machen, und ich bin darauf vollkommen gefaßt. (Bewegung.) Die Wahlen, welche nach dem 15. December und nach der Bewegung stattgefunden haben, schienen mir nicht sehr verlockend für die zu sein, denen diese Bewegung so viel Freude gemacht hat. (Sehr richtig! links.) Diese Seifenblasen haben sich längst aufgelöst und es giebt Themata, die viel ernster erwogen werden, und das könnte allerdings hier und da eine Aenderung de Wahlergebnisses herbeiführen. Der Reichskanzler hat auch die Frage der Auflösung keineswegs an die 20,000 M. geknüpft, sondern an die Frage der Colonisation. Wenn aber der Appell an das Volk über diese Frage eintreten wird, ob in diesem Jahre oder im künftigen, obschon nach der Entscheidung über die Dampfervorlage, das weiß ich nicht, da ich nicht weiß, wie es mit den Dampfern geht. — Ich habe nichts dagegen, daß im Volke eine Meinungsäußerung über Beschlüsse des Parlaments sich spontan entwickelt; das Parlament muß eben den Pulsschlag seiner Wähler beobachten und die Wähler haben das Recht und die Pflicht ihre Abgeordneten auf die Abweichungen von ihren Ansichten aufmerksam zu machen. Das muß aber in Ruhe und Frieden geschehen; eine Herabsetzung des Parlaments, Verleumdungen und Schmähungen das ist ganz was anders, und in dieser Beziehung halte ich mein früheres Wort aufrecht. Um eine Arbeitshülfe als solche hat es sich bei dem fraglichen Ministerialdirector gar nicht gehandelt; wenn die Ausführungen des Hrn. v. Helldorf richtig wären, hätten wir bei jeder Forderung, die der Reichskanzler für sein Departement stellt, einfach Ja zu sagen. Es ist uns gar nicht eingefallen, bei dieser einfachen Budgetfrage irgend welchen Ausdruck von Vertrauen oder Mißtrauen zu geben; und ich glaube auch nicht, daß es dem Reichskanzler angenehm sein kann, wenn man an die Bewilligung einer jeden Forderung ein Vertrauensvotum knüpft und ihn in dieser Weise beräuchert. (Sehr gut! links.) Bei dem Duell der beiden Schwaben hat der Payer gut geschlagen, es hat tief gesessen. (Heiterkeit.) Mich hat der Ausdruck des Abg. v. Wollwarth über die Eventualität eines Staatsstreichs tief erschreckt; ein Staatsstreich ist für einen Mann, der auf dem Boden der Verfassung steht, undenkbar, (Sehr richtig!) und es empört mich im innersten, wenn vom deutschen Volke angenommen wird, daß sein Rechtsbewußtsein so tief heruntergekommen sei, daß es einen Staatsstreich mit verhältnißmäßiger Ruhe hinnehmen würde. (Bravo! links und im Centrum.) Jene Aeußerung ist ein Symptom dafür, daß es mit der Freiheit des Rechtsbewußtseins in Deutschland nicht so bestellt ist, wie es sein sollte. (Sehr richtig! links.) Ich protestire gegen diesen Gedanken des Ab . v. Wöllwarth mit meiner ganzen Kraft und hoffe, daß seine eigenen Parteigenossen ihn desavouiren werden. (Sehr richtig! links und im Centrum. Oho! rechts.) Der Abg. v. Wöllwarth hat ferner gesagt, das Centrum könne sich den Luxus gestatten, so zu stimmen, wie es stimmt. Unsere Abstimmung ist kein Gegenstand des Luxus, sondern wohl bedacht festgestellt, und unsere Wähler würden auch nach Beendigung des Culturkampfs unsere heutige Abstimmung genehmigen. Wenn Graf v. Dönhoff meinte, wir könnten die Dinge nicht übersehen, so hat derselbe den Beweis noch nicht erbracht, daß er zum Lehrer des Centrums den Beruf und die Befähigung hat. (Bravo! im Centrum. Große Heiterkeit.)

Die Debatte wird hierauf geschlossen, und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen, in der u. A. Abg. Lenzmann erklärt, in Folge der Entrüstungsbewegung jetzt gegen die Forderung stimmen zu wollen — derselbe hatte bei der zweiten Lesung dafür gestimmt — wird der Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage d. h. auf Einstellung einer zweiten Direktorstelle mit 173 gegen 152 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmen geschlossen die beiden conservativen Fractionen, die Nationalliberalen und 21 Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei, dagegen stimmen geschlossen Centrum, Volkspartei, Socialdemokraten und die Majorität (42 Mitglieder) der deutschfreisinnigen Partei. — Hierauf wendet sich die Berathung zu dem Etatskapitel Consulatswesen. Nach kurzen Diskussionen wird in Betreff des Generalconsulats in Kapstadt mit Unterstützung der Deutschfreisinnigen die Regierungsvorlage wiederhergestellt, in Betreff der Consulate in Korea und Apia werden jedoch die Beschlüsse zweiter Lesung aufrechterhalten. (Morgen Fortsetzung der Etatsberathung.)

Parlamentarisches.

In der heutigen Sitzung der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses wurden für die Erbauung eines Geschäftsgebäudes für die königliche Eisenbahn-Direction in Bromberg 1450000 M., für die Erbauung eines definitiven Empfangsgebäudes auf dem Bahnhofe Kreiensen 750000 M. und für die Umgestaltung der Bahnhofs-Anlagen zu Münster i. W. 3500000 M. bewilligt. Die Diskussion bewegte sich wesentlich auf technischem Gebiete, da die Nothwendigkeit der Anlagen allgemein anerkannt wurde. Die übrigen Verhandlungen über Petitionen und Neuanlagen für Bahnen und Bahnhöfe ermangeln des allgemeinen Interesses.

— Das Centrum stimmte in der heutigen Sitzung, entsprechend der Erklärung des Vorsitzenden der Centrumsfraction im Reichstage Abg. Frhrn. v. und zu Franckenstein, geschlossen gegen die Bewilligung einer zweiten Directorstelle im auswärtigen Amt. An der Abstimmung nahmen nicht Theil und waren beurlaubt die Abg. Bender, Frhr. v Freyberg, Frhr. v. Gise, Horn, Frhr. v. Ketteler, Marbe, Erbgraf zu Neipperg, v. Oldershausen, Graf Preysing-Landshut und Utz; wegen Krankheit fehlten die Abg. Graf Ballestrem und Frhr. v. Papius; entschuldigt war der Abg. Frhr. v. Landsberg-Steinfurt; ohne Entschuldigung fehlten die Abg Graf Bernstorff, Dr. Bock (Aachen), Buxbaum, Frhr. v. Dalwigk-Lichtenfels, Dr. Diendorfer, v. Grand-R, Dr. Frhr. v. Hertling, Graf v. Hönsbroich, Lang (Kehlheim), Lender, Graf v. Nayhauß-Cormons, Götz v. Olenhusen, Dr. Orterer, Petzold, Dr. Reichensperger (Olpe), Reichert, Dr. Röckerath, Stötzel und Wagner, in Summa 32 Mitglieder. Wir bemerken hierzu, daß am Mittwoch der Regel nach ein „Schwerinstag" abgehalten wird, und daß hiernach die fehlenden Centrumsmitglieder, welche bei der Vertagung des Reichstags in der vorigen Woche in die Heimath gereist waren, wohl nicht davon unterrichtet sein mochten, daß heute kein Schwerinstag abgehalten, vielmehr die dritte Lesung des Etats des auswärtigen Amtes stattfinden solle.

Von den Deutschfreisinnigen stimmten folgende 21 Abg. für den zweiten Director im Auswärtigen Amte: Dr. Meyer (Halle), Münch, Schlüter, Struve, Wilbrand, Dr. Witte, Behm, Rickert, Brömel, Fährmann, v. Forckenbeck, Dr. Horwitz, Beisert, Schrader, Lorenzen, Pause, Siemens, Witt, Hoffmann, Thomsen, Lipke.

— Der Abg. Grad (Elsässer), welcher in der Abstimmungsliste als mit „Nein" stimmend aufgeführt ist, erklärte heute am Schlusse der Sitzung, daß er mit „Ja„" gestimmt habe. Nicht bloß von den beiden Schriftführern des Reichstags, welche die Abstimmung aufnahmen, sondern auch auf der Journalistentribüne ist ein Votum des Abg. Grad mit „Ja" verstanden worden. Wenn die Abstimmungsliste nach der Erklärung des Abg. Grad corrigirt wird, stellt sich das Stimmenverhältniß zu 173 für die Bewilligung und 151 dagegen.

Berlin, 4. März. Aus Rom schreibt man der ‚Germ.': „Obschon die jüngsten Cultusetatsdebatten im preußischen Abgeordnetenhause im Allgemeinen nicht den Eindruck machen konnten, als ob die Regierung mehr als bisher geneigt wäre, die Hand zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens zu bieten, so scheint man dennoch in den höheren vatikanischen Kreisen zu glauben, daß eine Wiederaufnahme der seit längerer Zeit ruhenden kirchenpolitischen Unterhandlungen in naher Aussicht stehe. Wenigstens wollen Manche dies aus dem kürzlich (am 27. v. M.) im ‚Moniteur de Rome' erschienenen Artikel: „Herr v. Bismarck und der Culturkampf" zwischen den Zeilen herauslesen. Da das genannte Blatt nicht mit Unrecht als eine Art Barometer der in den maßgebenden kirchlichen Kreisen herrschenden Stimmung angesehen wird, so ist jener Artikel zweifelsohne ein neuer Beweis von der unermüdlichen Friedensliebe Leo's XIII. Ob diese Kundgebung in irgend einer Weise von der andern Seite her veranlaßt worden sei, weiß ich nicht; jedoch wird mir von zuverlässiger Seite versichert, daß sie in Berlin einen sehr guten Eindruck gemacht habe. Dies soll Herr v. Schlözer bei dem Besuch, den er am Tage nach dem Erscheinen dieses Artikels dem Cardinal-Staatssecretär machte, diesem gesagt haben, indem er ihm zugleich mittheilte, daß er den Artikel sofort telegraphisch nach Berlin übermittelt habe. Am folgenden Tage (28 Februar) hatte Herr v. Schlözer Audienz beim h. Vater, um diesem die üblichen Glückwünsche zum Jahrestag seiner Krönung darzubringen. Was jedoch bei dieser Gelegenheit gesprochen worden ist, entzieht sich wenigstens einstweilen noch der Oeffentlichkeit."

Berlin, 4. März. Einem Privattelegramm aus Rom entnehmen wir: „Der Erzbischof von Posen-Gnesen, Cardinal Ledochowski, ist an Stelle des am 16. Febr. d. J. verstorbenen Cardinals Chigi zum Secretär der Breven ernannt worden."

Berlin, 4. März. Es kriselt stark. Man spricht von der Demission des Finanzministers v. Scholz wegen der Währungsfrage und der preußischen Steuerreform. Auch der Cultusminister v. Goßler wackelt in Folge seines Rencontres mit dem „ungenannten aber wohlbekannten Doctor." An der einflußreichsten Stelle soll man sich sehr eingehend über das Verhalten des Herrn Ministers im preußischen Abgeordnetenhause ausgesprochen und hinzugefügt haben, daß „die Causerie" über das Vorleben des „ungenannten Herrn" durchaus nicht am Platze gewesen wäre. Vielmehr hätte es genügt, wenn der Minister die Etatsforderung für die Professur für Hautkrankheiten einfach mit sachlichen Gründen vertreten hätte. Diese privaten Aeußerungen sind natürlich dem Herrn v. Goßler zu Ohren gekommen und sie sollen die Veranlassung abgegeben haben, den Minister am Ende doch noch zu seinem Rücktritt zu bewegen. Man sieht, daß der „ungenannte Doctor" viel vermag: den einen Minister macht er gesund, den andern läßt er „sterben".

— Die Bimetallisten haben jetzt ihren Antrag im Reichstage eingebracht. Er ist von den Herren v. Schorlemer-Alst, v. Kardorff, Dr. Frege, Leuschner gestellt und lautet: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Initiative zu einer Wiedereinberufung der im Jahre 1881 abgebrochenen Münzconferenzen zu ergreifen, um eine Wiederaufnahme der Ausprägung vollwerthiger Silbermünzen seitens der Vereinigten Staaten, des lateinischen Münzbundes, des Deutschen Reiches und aller derjenigen Staaten herbeizuführen, welche diesen Ländern sich anschließen wollen.

Unterstützt ist der Antrag von 40 Mitgliedern des Centrums, der conservativen und frei-conservativen Partei, denen auch Herr Grad sich angeschlossen hat.

Hagen, 2. März. Der Ausschuß der demokratischen Partei für Rheinland und Westfalen, welcher gestern in Hagen versammelt war, hat auf Antrag des Herrn Hellmann (Elberfeld) und Gilles (Düsseldorf) den einstimmigen Beschluß gefaßt, den ersten ordentlichen Parteitag nach Düsseldorf zu berufen und zwar auf den 19. April cr. Der Ausschuß hat es ferner für geboten erachtet, daß für die beiden Schwesterprovinzen ein gemeinsames Preßorgan in's Leben gerufen werde. Es soll, laut der ‚Ndrh. Vztg.', zu diesem Ende bereits in der nächsten Woche von Elberfeld aus die erste Nummer einer neuen demokratischen Wochenschrift, welche den Titel ‚Rheinisch-Westfälische Blätter' tragen wird, zur Versendung gelangen. Die Redaktion hat Ferdinand Gilles übernommen, welcher zu gleicher Zeit eine zweimal wöchentlich erscheinende ‚Socialpolitische Correspondenz' herausgeben wird.

München, 4. März. Das Passauer Gericht hatte eine Locomotive und vier Waggons der österreichischen Staatsbahn in Passau gepfändet. Hiergegen war von der baierischen Regierung auf Grund des Rechts der Exterritorialität der Competenz-Conflict erhoben worden. Der Gerichshof zur Entscheidung von Competenz-Conflicten hat nunmehr die Passauer Gerichte zur Anordnung der Zwangsvollstreckung an einem ganzen Eisenbahnzug der österreichischen Staatsbahn für zuständig erklärt.

Oesterreich.

Wien, 4. März. Ueber den neu ernannten Bischof von Linz, Prälat Müller, lassen die ‚Tiroler Stimmen' aus Linz sich schreiben: „Daß Canonicus Müller ein Mann nach dem Geiste Rudigier's ist, beweist die Thatsache, daß der selige Bischof Rudigier ihn bei seiner vorletzten Krankheit zu seinem Coadjutor mit dem Recht der Nachfolge wünschte. Auf Müller bezog sich auch die Aeußerung des Hochseligen auf dem Sterbebette, man möge den Kaiser an sein ihm vor zehn Jahren gegebenes Versprechen erinnern. Damals versprach nämlich der Kaiser dem Bischof Rudigier, er werde zu seinem Nachfolger einen streng katholischen Mann machen. Der Unterrichtsminister Conrad äußerte einem hohen geistlichen Würdenträger Oberösterreichs gegenüber, daß man in Oberösterreich einen „friedliebenden" Bischof brauche. Er war gegen Müller und wollte sogar an dessen Ernennung seine Demission knüpfen."

Pesth, 3. März. Nach der Verkündigung des gestrigen Urtheils gegen den ungarischen Abgeordneten Julius Verhovay spielte sich, wie dem ‚Berliner Tagebl.' gemeldet wird, auf dem Pesther Gerichtshofe eine arge Skandalscene ab. Der Verurtheilte, leidenschaftlich erregt, rief dem Präsidenten zu: „Gott möge über Sie ein solcher Richter sein, wie Sie über mich gewesen!" Der Präsident: „Wissen Sie nicht, wo Sie stehen!" Verhovay den Präsidenten überschreiend: „Koloman Tisza hat sein zehnjähriges Jubiläum mit einem neuen Schurkenstreich besiegelt!" Damit verließ er den Saal. Auf dem Korridor inszenirten die Anhänger Verhovay's eine skandalöse Demonstration. Mit den stürmischen Rufen: „Eljen Verhovay!" wurde dieser umringt. Der Präsident des Gerichtshofes forderte Ruhe, aber die Demonstranten johlten und lärmten, dabei laut schreiend: „Er bleibt unser Mann!" das hat die schurkische Regierung gethan." Der Präsident wollte das Thor des Gerichtsgebäudes schließen lassen, doch die Menge verließ das Haus setzte auf der Gasse noch die Beschimpfungen der Regierung und der Richter fort. Verhovay wird wegen dieses Skandales zur Rechenschaft gezogen werden.

Schweiz.

Bern, 2. März. Ueber den Verlauf der anarchistischen Verhaftungen schreibt man der ‚Neuen Züricher Zeitung' aus Bern: In Bern war am Freitag Morgens förmliche Razzia, von der bald die ganze Stadt unterrichtet war; denn es konnte nicht verheimlicht bleiben, wenn beim dämmernden Morgen in den verschiedensten Gassen die Polizei an den anarchistischen Wohnungen klopfte und sofortige Oeffnung begehrte. Etliche lagen noch in den warmen Pfühlen und mochten träumen von der „Propaganda der That," wozu die letzten Nummern der ‚Freiheit' den Genossen wiederum die umständlichste Anleitung gegeben haben, als unerwartetes Klopfen an den Zimmerthüren sie mahnte an den Ernst der Situation. In einige Häuser stiegen vier, fünf, sechs Polizisten auf einmal ein, und vor den Thüren hielt eine Wache. So kam es vor, daß auch dritte Personen dadurch in eine vorübergehende unbequeme Lage geriethen, da Niemand die betreffenden Wohnungen verlassen durfte, bis die Polizei ihre Sache besorgt hatte. Diese zahlreichen Verhaftungen waren keine Kleinigkeit; denn nach den Anleitungen der Most'schen ‚Freiheit' soll jeder Anarchist mit dem Revolver fortwährend bewaffnet sein oder ihn doch in nächster Nähe haben, um die „Polizeibüttel" und „Justizstrolche," wenn sie kommen, erbarmungslos über den Haufen zu schießen. Unter den Verhafteten begegnet man Schriftsetzern, Buchbindern, Schneidern u. s. w. Etliche sind verheirathet. Alle hatten Arbeit. Aehnlich war der Vorgang in Zürich und St. Gallen.

Bern, 4. März. Sämmtliche Redactionen und Zeitungsberichterstatter sind amtlich aufgefordert worden, über die Anarchistenuntersuchung vollständig zu schweigen. Der Bundesanwalt werde zweitweise bezügliche Mittheilungen machen. — In Genf ist die Versiegelung der Revolte-Druckerei wieder aufgehoben.

Belgien.

Brüssel, 4. März. Bei der gestern stattgefundenen Ersatzwahl für den verstorbenen Deputirten und Bürgermeister Ortmanns-Hauzeur von Verviers haben die Katholiken abermals einen schönen Sieg errungen. Die „Liberalen", welche den Wahlkreis von Verviers bisher als ihre ausschließliche Domäne betrachtet hatten, sind daselbst zum zweiten Male geschlagen worden, trotz aller Manöver und Bedrückungen, die sie ins Werk gesetzt haben. Ihr Candidat, der Präsident des Handelsgerichts, Vandresse, erhielt 1591, sein katholischer

---

andern Morgen fand man seine Verfolger todt am Ufer des Colorado, wieder, als ob sie ein Wirbelsturm hingeschleudert, alle Gesichter in gräulicher Verzerrung nach dem Flusse zugekehrt.

Seit diesem Ereignisse nannten die Spanier den Colorado Brazos de Dios, Arm Gottes, weil sich an demselben der Arm Gottes in so auffälliger Weise bewährt haben sollte.

Das Kloster blieb seitdem verlassen. Die zurückkehrenden Soldaten fanden nur noch blutige Leichname, und nachdem man einen vergeblichen Rachezug gegen die mörderischen Banden unternommen, gab man den Posten vollständig auf.

Dahin wollte der Colonel Armstrong seine Auswanderer führen. Das Land rings war fruchtbar, und die Gegend gesund und voll Naturschönheiten. Die Kommunication durch den San Saba und den Brazos de Dios war leicht, und somit alle Vorbedingungen zur Blüthe der Colonie gegeben.

Sein künftiger Schwiegersohn Louis Dupre hatte zu diesem Behufe von der Regierung die Mission und das ganze umliegende Land in weitem Umfange angekauft. Die Gebäude standen noch, wenn auch dem Verfalle nahe; es bedurfte nur einiger Ausbesserungen, um dieselben davor zu bewahren, und sie in einen den Umständen gemäß ganz behaglichen Wohnsitz umzuwandeln.

So kam denn, über hundert Jahre nach der blutigen Ausrottung der Mönche eine neue Invasion an dieselbe Stelle, eine Invasion der Axt und der Flinte.

Forts. folgt.

Gegner Loslever 1623 Stimmen. Verviers ist jetzt in der Kammer durch drei „Liberale“ und einen Katholiken, im Senat durch zwei Katholiken vertreten. Wenn unser Sieg nicht so glänzend ist, so schreibt der Correspondent der ‚Deutsch. Reichsztg.‘ wie bei den vorigjährigen Senatswahlen, wo unsere Candidaten mit 200 Stimmen Majorität gewählt wurden, so ist dieses dem Umstande zuzuschreiben, daß sich sehr viele Katholiken der Wahl enthalten haben. Die Gegner hatten nämlich in verschiedenen katholischen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß die Rechte der Kammer ihre außergewöhnliche Majorität nicht verstärkt sehen möchte, „weil dieselbe eine Gefahr für die Partei werden könnte“. Man kann kaum begreifen, wie eine Anzahl von 200 vernünftigen Leuten sich durch das plumpe Manöver hat ködern lassen können. Nichtsdestoweniger ist der Sieg von Verviers von der höchsten moralischen Bedeutung, denn er gibt dem Ministerium eine neue Handhabe, die verschiedenen Hindernisse, die sich seiner Reformpolitik von oben und unten entgegenstellen, aus dem Wege zu räumen. Zum 3. Male hat der Wahlkörper nach Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes Gelegenheit, sich für oder wider die Regierung auszusprechen und zwar an drei für die katholische Partei sehr gefährlichen Stellen: in Philippeville, in Antwerpen und zuletzt in Verviers. Hoffentlich wird der König jetzt endlich über die wahren Wünsche der Nation aufgeklärt sein und nicht weiter nach dem Rathe der Logenbrüder verlangen, die ihn so schmählich hintergehen.

Verviers, 3. März Der Wahlkampf war ein erbitterter. Von 3732 Wählern erschienen 3240 am Wahltische. An Stelle des verstorbenen liberalen Abgeordneten, Bürgermeister Ortmanns-Hauzeur wurde mit 1610 Stimmen (also 27 Stimmen über die absolute Majorität) der Candidat der Katholiken Loslever gewählt.

England.

London, 3. März. In London und andern Garnisonsstädten von Großbritanien und Irland herrschte gestern ungewöhnliche Rührigkeit auf Grund eines von dem Höchstkommandirenden der Armee an sämmtliche Truppenbefehlshaber erlassenen Befehles, die Anzahl der Truppen festzustellen, die binnen Monatsfrist für den aktiven Felddienst herangezogen werden können. Sämmtliche Mannschaften wurden einer ärzlichen Untersuchung unterzogen, und sind, wie es heißt, nur wenige als physisch untauglich für den Felddienst zurückgestellt worden. Es ist die Entsendung einer bedeutenden Truppenmacht nach Indien in Aussicht genommen, wahrscheinlich im Zusammenhange mit der aggressiven Haltung Rußlands an der afghanischen Grenze. Mehrere Regimenter haben bereits Befehl erhalten, sich zur Einschiffung nach Bombay in Bereitschaft zu halten. Die aktive Armee soll in kürzester Zeit so bedeutend als möglich verstärkt werden, um die Regierung in den Stand zu setzen, Truppenkörper ohne Säumen nach jedem bedrohten Punkt dirigiren zu können. Die ‚Pall Mall Gazette‘ rechtfertigt die gegenwärtigen militärischen Vorbereitungen als eine Vorsichtsmaßregel, die nicht nur der Feldzug im Sudan, sondern auch die drohenden Zustände in Irland erheischen, und den Zweck hat, die Regierung in Stand zu setzen, Forderungen von Mächten zu begegnen, die sich, auf Nachgiebigkeit des Cabinets rechnend, zuviel herausgenommen haben.

Amerika.

Washington, 4. März. Cleveland wurde heute als Präsident eingeführt. In seiner Antritts-Adresse appellirte er an die Bürger, ihn in der Ausübung seines Amtes zu unterstützen; er hebt die Nothwendigkeit hervor, in der Verwaltung und im Privatleben des Volkes Sparsamkeit zu üben und in keiner Weise von derjenigen auswärtigen Politik abzuweichen, welche durch die Geschichte und die Tradition das Gedeien der Republik gefördert habe. Diese Politik der Unabhängigkeit, welche begünstigt werde durch die Lage des Landes, seine Gerechtigkeitsliebe, seine Macht, die Politik des Friedens, welche den Interessen des Landes und seiner Neutralität angemessen sei und sich jeder Betheiligung an auswärtigen Händeln und ehrgeizigen Bestrebungen in andern Erdtheilen enthalte. Diese Politik sei diejenige eines Washington und Jefferson, eine Politik, welche die redliche Freundschaft mit allen Nationen und keinerlei Bündniß mit einer derselben wolle. Cleveland verlangt, daß die Finanzen des Landes auf gesunde, vernünftige Grundlage gestellt werden, so daß das geschäftliche Vertrauen und der Lohn der Arbeit, das Einkommen gesichert, und die Bevölkerung von der Besteuerung entlastet werde. Cleveland empfiehlt gerechte Behandlung der Indianer und Maßregeln für deren Erziehung und Civilisirung mit dem Endziel der schließlichen Zulassung zur Bürgerschaft. Er verlangt die Unterdrückung der Vielweiberei, strenge Durchführung der Gesetze zur Verhinderung der Einwanderung von solchen Personen, welche sich um Arbeit im Lande mitbewerben, ohne die Absicht zu haben, Bürger zu werden. Die Reform des Civildienstes und der Schutz der Rechte der Freigelassenen werden schließlich als nothwendig bezeichnet.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 5. März. Im jüngsten ‚Justiz-Ministerialblatt‘ wird eine neue Gerichtsvollzieher und Gerichtsdiener-Ordnung veröffentlicht, welche durch die Errichtung selbstständiger Gerichtscassen nothwendig geworden sind. Am bemerkenswerthesten für das große Publikum ist ein Zusatz zu § 3 der Gerichtsvollzieher Ordnung, welcher lautet: „Zum Vorbereitungsdienst als Gerichtsvollzieher dürfen nur Militär-Anwärter zugelassen werden.“ Thatsächlich war das Verhältniß auch schon bisher wenigstens annähernd so, und in so fern ist nichts geändert; neu ist aber die kategorische Form der Vorschrift. In der neuen Gerichtsdiener-Ordnung fehlt eine ähnliche Bestimmung wohl wegen der finanziell weniger günstigen Lage der Gerichtsdiener. Es ist jedenfalls ein bedenkliches Zeichen des Ueberwucherns des Militarismus, wenn immer mehr Kategorien des Civildienstes den Militair-Anwärtern mit unbedingter Ausschließlichkeit vorbehalten werden.

Neuß, 5. März. Der Kaiser hat eine Aenderung der Uniform der im Staatseisenbahndienst beschäftigten Zugführer dahin genehmigt, daß der bisherige Kragen des Uniformrocks am oberen Rande mit einer fünf Millimeter breiten Goldlitze versehen wird. Auf die Sommerbekleidung der Zugführer findet diese Bestimmung gleichmäßige Anwendung.

Gohr, 3. März. Heute feierten die Eheleute Anton Kreuter und Maria Sibilla Waiser das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Am Vorabende des Festes wurde dem Brautpaare von dem hiesigen Gesangvereine unter Begleitung der Musikkapellen von hier ein solennes Ständchen gebracht. Am Festmorgen wurde das Brautpaar mit Musik zur Kirche geführt, woselbst unser hochwürdige Herr Vicar Frentzen die kirchliche Feier in besonders feierlicher Weise und unter zahlreicher Betheiligung der Ortsangehörigen abhielt. Die Straßen, die das Jubelpaar passirte, waren mit Guirlanden, Triumphbogen und Fahnen geschmückt, und hat keiner der Anwohner es sich nehmen lassen, dem Jubelpaare diese Ehre zu erweisen. — Möge Gott geben, daß das Jubelpaar auch die diamantene Hochzeit feiere. (Eingesandt.)

Elberfeld, 5. März. Vermißt wird seit einigen Tagen ein Unterbeamter des hiesigen Postamts. Man vermuthet, daß derselbe seinem Leben gewaltsam ein Ziel gesetzt. Ueber die Motive, die den Unglücklichen, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, möglicher Weise in den Tod getrieben, kursiren zwei Versionen. Nach der ersteren soll er sich beim Arzte krank gemeldet haben, von diesem aber für gesund und dienstfähig erkärt worden sein, was er sich, da er wirklich krank, zu sehr zu Herzen genommen haben soll, während anderseits behauptet wird, daß Nahrungssorgen (er bezog laut der ‚Volksztg.‘ ein jährliches Gehalt von 810 M.) den Unglücklichen zu dem Verzweiflungsschritt getrieben.

Velbert, 2. März. Einer großen Gefahr sind die Insassen des Beiwagens der letzten Post am Samstag Abend von Neviges nach hier mit knapper Noth entgangen. Der Beiwagen fuhr, wie gewöhnlich, vorauf. Als derselbe sich auf dem Bahnübergange im Kuhlendahl befand, sieht plötzlich der Postillon zur linken Seite zwei Lichter, denkt aber, da die Barrieren nicht geschlossen sind, nicht daran, daß dieselben von einer Locomotive herrühren könnten. Der im Wagen befindliche Handelsmann und Wirth J. v. B. von hier sieht zufällig zum Wagenfenster hinaus, sieht die zwei Lichter der heranbrausenden Locomotive, erkennt die Gefahr, in der die Insassen des Wagens sich befinden und ruft mit voller Stimme dem Postillon „drauf, drauf“ zu. Dieser, dem Rufe folgende schlägt auf seine Gäule ein und mit einem Ruck befindet sich der Wagen von dem Geleise. Kaum hier angelangt, braust auch schon die Locomotive auf höchstens zwei Fuß Abstand vorbei. Die Insassen des Wagens athmeten hoch auf, als sie der Gefahr glücklich entronnen waren. Welch schreckliches Unglück hätte entstehen können! Jedenfalls liegt hier, wie die ‚Berg. Ztg.‘ bemerkt, ein grobes Verschulden des Bahnwärters vor und wird die Untersuchung wohl Aufklärung bringen.

Meiderich, 4. März. Die gestrige Nummer der ‚Meidericher Ztg.‘ bringt eine Aufforderung an die Bürger der Gemeinde, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums die Dankbarkeit des deutschen Volkes durch Beiträge zu bezeugen, die in den nächsten Tagen eingesammelt werden sollen. Hierzu sagt die ‚Duisb. Vztg.‘: Wie schon wiederholt dargelegt worden, können sich die Katholiken an diesen Beiträgen nicht betheiligen, so lange Fürst Bismarck dem Culturkampf nicht ein Ende macht, durch den die Katholiken des Vaterlandes unter Ausnahmegesetze gestellt sind, welche selbst von gegnerischer Seite als überaus drückend bezeichnet werden. Beispielshalber sei das Ausweisungsgesetz erwähnt, wodurch Geistliche aus dem Vaterlande verbannt werden können, noch bevor ein Richterspruch erfolgt ist, wenn der Staatsanwalt auf Grund einer Denunciation glaubt, sie unter Anklage stellen zu sollen, ein Gesetz, wie es in keinem anderen Lande der civilisirten Welt besteht. Es sei ferner hingewiesen auf die vielen Millionen Mark, welche in Folge des Brodkorbgesetzes den Katholiken einbehalten sind und jetzt in Berlin aufgespeichert werden. — Sobald Fürst Bismarck seinen Einfluß geltend macht, um solche und ähnliche beklagenswerthe Gesetze aufzuheben und überhaupt den Culturkampf wegzuschaffen, werden auch die Katholiken gerne bereit sein, zu einer Bismarckspende beizutragen; jetzt aber sind sie hierzu nicht in der Lage. Und wer bürgt dafür, daß das eingesammelte Geld nicht auch gebraucht wird, um die Agitation gegen uns zu unterstützen, um den Culturkampf weiter fortzusetzen oder gar zu verschärfen? Man muthe uns nicht zu, unser Geld zu unserer eigenen Bedrückung herzugeben. — Interessant ist es, daß die oben genannte Aufforderung nur von dem Bürgermeister und den Gemeinderäthen unterzeichnet ist; ein Katholik befindet sich nicht unter ihnen.

Dortmund, 4. März. Die ‚Dortm. Ztg.‘ erzählt: Die Kämpfe gegen die aufrührerischen Neger auf Kamerun am 20., 21. u. 22. Dec. v. J. hat auch ein junger Dortmunder mitgemacht, nämlich der Sohn des Gärtners Lange auf der Kronenburg, Alex Lange. Derselbe ist Matrose auf der „Olga“.

Münster, 2. März. Große Heiterkeit erregt hier folgender Vorfall: Etwa 20—30 liberale Studenten hatten sich geeint, in einem hiesigen ganz obscuren Wirthshause eine „Bismarckfeier“ zu begehen, und außer einigen Professoren alles mögliche Publikum, das ihnen in die Hände fiel, dazu zusammengetrommelt: in toto belief sich die ganze Ausbeute auf ca. 70 „Gäste“. Es wurden allerhand unsinnige Reden gehalten; so erblickte, u. A. Professor Spicker in dem Kanzler einen Nachfolger Luthers; aber das Beste war, daß man an den Reichskanzler eine Depesche schickte, in welcher man sprach von „der Studentenschaft“ Münster's, welche hier zu einer Bismarckfeier versammelt sei. Ganz arglos telegraphirt Fürst Bismarck nun schon nach einer halben Stunde zurück und antwortet sehr freundlich. Er hat sich sicher eine Corona von 500 Studenten vorgestellt; wenn er wüßte, wie man hier über den Vorfall lacht, so hätte er es nicht gethan.

Vermischtes.

Hannover, 2. März. Die durch vier Tage fortgesetzten Schwurgerichtsverhandlungen gegen den lutherischen Pastor Fleck in Isernhagen haben vorige Woche mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus geendet. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Wilhelm, hob in seinem Plaidoyer hervor: Der Angeklagte sei durch seinen Lebensberuf, als Verkünder des Wortes Gottes, verpflichtet gewesen, seiner Gemeinde durch frommen Wandel und mit gutem Beispiele voranzuleuchten. Statt dessen stehe er jetzt vor Gericht unter der schweren Anklage, daß er unter Berufung auf Gottes Wort seinen Zeugeneid in einer ganzen Reihe von Fällen wissentlich verletzt, daß er ferner Andere zum Meineid verleitet, daß er in einem liederlichen Lebenswandel mit Confirmandinnen, die seiner Seelsorge ganz besonders anvertraut waren, unzüchtige Handlungen begangen habe. Der eigene Vertheidiger des Angeklagten, Clewes, mußte concediren, daß sein Client keinen Glauben verdiene, während der Rechtsbeistand des Mitangeklagten des Pastors Fleck betonte, dieser, der eigene Pastor, sei der Dämon des Mitangeklagten gewesen, wie er überhaupt auch durch seinen aus seiner geistlichen Stellung und seiner Bildung hervorgehenden Einfluß sein wüstes kannibalisches Treiben gleichsam gedeckt habe. Die Geschworenen fanden Fleck schuldig zweier Meineide, dreier Anstiftung und einer Verleitung dazu sowie einer unzüchtigen Handlung. Die übrigen des Meineides Angeklagten mit Ausnahme von zweien, die freigesprochen wurden, wurden zu Zuchthaus resp. Gefängniß von 9 Monaten bis 3½ Jahren verurtheilt. Au Einzelheiten der scandalösen Verhandlungen möchte ich nicht weiter eingehen. Aber das Eine soll hervorgehoben werden: Der neuliche Fall Rößler und der heutige Fall Fleck geben zu denken, namentlich, wenn man damit die Art und Weise in Verbindung bringt, wie neulich im Abgeordnetenhause versucht worden ist, sittliche Vergehen ohne Weiteres zu entschuldigen und die, welche sich vergangen, im Handumdrehen rein zu waschen!

London, 2. März. Die Verhandlung gegen die der Urheberschaft der Explosion im Tower zu London am 24. Januar angeklagten Irländer Cunningham und Burton wurde am 2. d. vor dem Polizeigericht in Bowstreet wieder aufgenommen, und war insofern von Interesse, als Beweismaterial dafür beigebracht wurde, daß die beiden Angeklagten fast an sämmtlichen Dynamit-Attentaten, die während der letzten zwei Jahre in London verübt wurden, betheiligt gewesen sind. Der Staatsanwalt Poland kündigte an, er sei nunmehr in der Lage, genügende Beweise für die Schuld der Angeklagten vorzulegen, und gab ein kurzes Resumé der bis jetzt gemachten Entdeckungen. Beide Angeklagten sind, wie sich jetzt herausstellt, zu Anfang December noch in New-York gewesen, kamen aber im selben Monat in Liverpool an. Cunningham brachte den oft erwähnten braunen amerikanischen Koffer mit. Burton kam am 23. Februar 1884 mit dem deutschen Dampfer Donau in Southampton und zwei Tage später in London an. Es war damals im Plan der Dynamitarden, vier der größten Bahnhöfe Londons in die Luft zu sprengen. Zu diesem Zweck wurden in den Gepäckniederlagen der Bahnhöfe in Victoria, Ludgate Hill, Paddington und Charing Croß Handkoffer niedergelegt, welche Atlas-Dynamit und Höllenmaschinen enthielten. Bekanntlich glückte nur in Victoria der Plan; in den drei anderen Bahnhöfen versagten die Höllenmaschinen den Dienst. Es ist nun ermittelt, daß Burton den Handkoffer, welcher in Charing Croß entdeckt wurde, in Southampton gekauft und nach London gebracht hat. In einem der andern aufgefundenen Handkoffer wurde ein Rock gefunden, welcher seines eigenthümlichen Schnittes wegen als der des Angeklagten identificirt werden kann. Im Mai fanden die Dynamit-Explosionen in Sir Watkin Wynn's Palais in St. James' Square sowie im Junior Carlton Club statt. Cunningham und Burton weilten Beide zu jener Zeit in London. Nach diesen Explosionen trat eine Pause ein; denn Burton hat sich im September nach Amerika zurück begeben. Im December kehrte er wieder nach London zurück, desgleichen Cunningham, und am 13. December fand die Explosion unter der London-Brücke und am 2. Januar die Ausschreitung auf der unterirdischen Gürtelbahn unweit der Station Gowerstreet statt, welcher, wie die Verhandlung am Montag vor acht Tagen zeigte, Cunningham höchst verdächtig ist. Bei der Explosion im Tower und im Parlament wurde augenscheinlich derselbe in Philadelphia fabricirte Atlas-Dynamit angewandt, der bei den andern Ausschreitungen verwendet wurde. Es wurden mehrere Zeugen vernommen, bei deren Aussagen es sich um die Identification der Angeklagten und die Feststellung der Zeit ihrer Ankunft in Liverpool handelte. Die Verhandlung wurde schließlich auf den 3. d. vertagt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 5. März. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen fest, hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B., per März 17.40—45 bez., 17.40 B., 17.40 G., per Mai —.— bez, 17.85 B., 17.80 G., Juli —.— bez., 18.10 B., 18.05 G.

Roggen per März fester; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März —.— bez., 14.75 B., 14.65 G., Mai —.— bez., 14.95 B., 14.90 G., per Juli —.— bez., 15.15 B., 15.10 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl unverändert; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 28.00 B., Mai —.— bez., 27.60 B., 27.50 G., Oct. —.— bez., 28.70 B., 28.50 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 15.75—16.75; Roggen 13.50—14.50; Gerste 15—16; Hafer 14.00—15.00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo Zufuhren etwa 200 Sack.

Düren, 3. März. Weizen 1ma M 16,50, 2da 15,50, Roggen 1ma M. 14,25, 2da 13,25, Hafer, 1ma M. 14,50, 2da 13,50, Gerste, 1ma M. 16,—, 2da 15,—. Alles per 100 Kg.

Berlin, 5. Mrz Weizen per April-Mai 166.75, Sept.-Oct. 178.— bez. Roggen per April-Mai 148,50 bez., Sept.-Oct. 152,75. Hafer per April-Mai 144.— bez., per Sept.-Oct. —.— bez. Rüböl loco M. 50.90, per April-Mai 50,80 bez., Sept. Oct. 53,25. Spiritus loco M. 42,90, per April-Mai 43.80 bez., Sept.-Oct. —,— bez.

Stettin, 5. März. Weizen per April-Mai 167.50 bez., Mai-Juni 170.— M. Roggen per April-Mai 145.00, Mai-Juni 146.00 M. Rüböl per Febr. 50.—, April-Mai 50.— M. Spiritus loco ohne Faß M. 42,10, per Febr. 42.10, April-Mai 44.60, Juni-Juli 44.90 M. Petroleum 8.2 M.

Breslau, 5. März. Spiritus per April-Mai M. 43.00, Juni-Juli 44,00, Juli-Aug. 45.10 M. Weizen per Febr. M. 162.—. Roggen per April-Mai 145,00, Mai-Juni 147.00, Juni-Juli 148.00. Rüböl per Febr. 52.00. April-Mai 51.50, Mai-Juni 52.00 M.

Magdeburg, 4. März. Kartoffelspiritus fest, loco ohne Faß 43.10—43.60, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot, per März M. 45.20 nom., April 45.70 nom., Mai 46.20 nom., Juni 47,20 nom., Juli 48.20 nom., Aug. 48,70 nom., Sept. 49,50 nom. für 100 Liter zu 100 pCt. Rübenspiritus gefragt, loco und März 42,50 bez. und G.

Antwerpen, 5. März. Petroleum Baisse. Blank disp. frs. 17.75 bez., 18.— B., per April —.— bez., 17.55 B., per Mai —.— bez., 18.— B., Sept.-Dec. —.— bez., 19,—. B. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 90.50. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 19.$^{3}/_{8}$. Woll-Umsatz 112 B.

Kurz Köln 123,55.

Paris, 5. März. Mehl 9 Marken per März 47,25. do. Mai-Juni 48,—, do. Mai-August 48,50 Weizen per März 21,60. Mai-Juni 22,40. Mai-August 22,75. Roggen per März 16,50. Mai-Juni 17,—. Mai-Aug. 17,50. Rüböl per März 64,25. Mai-August 65,50. Sept.-Dez. 66,50. Spiritus per März 47,—, Mai-August 47,50, Sept.-Dez 47,50. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-Aug. 43,50. Rohzucker 88° disp. 36,25.

Hull, 4. März. Leinöl loco 20$^{1}/_{2}$—$^{5}/_{8}$, Brls. 21, Mai-Aug. 20$^{1}/_{2}$, Sept.-Dec. 20$^{3}/_{8}$ sh. Cottonöl loco 22$^{1}/_{4}$—22$^{3}/_{8}$ sh., Mai-Aug. 23$^{6}/_{8}$ sh., rohes 20$^{1}/_{8}$ sh.

London, 4. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen 1, zum Verkauf angeboten 4 Cargos.

Liverpool, 5. März. Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B., Zufuhr 21000 B.

New-York, 4. März. Wechsel a. Deutsche Pl. 94$^{3}/_{8}$. do. London 4,83$^{1}/_{4}$. 4proz. fund. Anleihe 122.— Erie-Eisenbahn 13$^{3}/_{8}$ Baumwolle a. Lief. Febr. 11.53 do. März 11,61, do. middl. Upland 11$^{3}/_{8}$. Petroleum roh. 10$^{9}/_{16}$. Pipe line Certific. 79$^{3}/_{4}$. raff. 7$^{7}/_{8}$ in Philadelphia 7$^{3}/_{4}$. Speck 7.— Schmalz (Wilcox) 7,60 a. Lief. Febr. 7,65, Mehl 3,25, Mais (old mixed) 51$^{1}/_{2}$ Rother Winterweizen 89.—, Frühjahrsweizen Nr. 2 89.—. Havanna-Zucker 4.72.$^{1}/_{2}$. Kaffee fair Rio 8,70, good 8,95, do. Rio 7 loword Febr. 7,25. fair Santos mitt. 0,00. Fracht nach Liverpool 3 d. Baumwoll-Zufuhr 17,000, Ausfuhr nach Großbrit. 6000 d., nach dem Kontinent 1000 B.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für die kath. Kirche in Idstein (Nassau) Ung. 10 M.

Letzte Post.

Berlin, 5. März. Der Reichstag setzt die dritte Berathung des Etats fort. Lingens fordert nochmals strengere Sonntagsruhe und beklagt die Mißstände des Auswanderungswesens. Braun verlangt Aenderung des Nahrungsmittel-Gesetzes; dasselbe habe eine vollständige Verwirrung herbeigeführt.

Dann erledigte der Reichstag den Militär- und Marine-Etat. Bebel besprach im Laufe der Debatte die Verwendung der Soldaten zu Treibern bei Officiersjagden. Auch verlangte er Entziehung der Militär-Lieferungen gegen Eppner, Theilhaber der Firma Carstaedt und Thewald in Köln, weil er die Landshuter Weber betrogen habe.

Der Kriegsminister sagte die Entziehung zu, wenn der Betrug gerichtlich festgestellt sei. Er suchte die Verwendung der Soldaten bei Treibjagden als angenehme Abwechselung zu rechtfertigen, womit auch Windthorst sich einverstanden erklärte. Unter stürmischer Heiterkeit erzählte er, er sei in seiner Jugend ebenfalls Treiber gewesen. Morgen Fortsetzung.

Berlin, 5. März. Das Abgeordnetenhaus überwies den Antrag Stern wegen Errichtung der Testamente im Rechtsbezirke Frankfurt-Main der Justizkommission, genehmigte in erster und zweiter Lesung den Gesetzentwurf wegen Abänderung des Reblausgesetzes, ebenso die Vorlage wegen Veräußerung von Trennungsgrundstücken für Kassel und Hohenzollern, sowie den Gesetzentwurf wegen Errichtung eines Amtsgerichtes in Seehausen. Das Haus erledigte außerdem eine Reihe von Petitionen und Wahlprüfungen. Für morgen steht der Nachtragsetat und Etatsanträge auf der Tagesordnung. — In der Generaldebatte wegen Abänderung des Reblausgesetzes sprachen Totichius und Knebel für die Vorlage, welche Minister Lucius als geeignet bezeichnete, der Reblausvertreibung wirksamer entgegenzutreten, als nach den bisherigen Bestimmungen möglich gewesen. Die polizeilichen Vorschriften der Novelle würden vereint mit der Hebung der Rebenculturen den deutschen Weinbau vor weiteren Schädigungen durch dieses Insekt schützen. Reichensperger (Köln) meinte, man solle durch Flugblätter die Bauern über die Reblaus belehren, diese würden durch ihre Beobachtungsschärfe mehr leisten als wissenschaftliche Experten.

Berlin, 5. März. In der Zoll-Commission des Reichstags bekämpften Racke und Trimborn entschieden die Erhöhung des Zolles auf Garne. Ein Nothstand und der Nutzen der Erhöhung seien nicht nachgewiesen, anderseits aber würden die Näherinnen auf's härteste betroffen. Nur die Mitglieder der Rechten befürworteten die Erhöhung. Schließlich lehnte die Commission dieselbe aber mit 12 gegen 7 Stimmen ab.

London, 5. März. Herbert Bismarck weilt auf kurzem Besuch bei Lord Rosebery und reist in drei Tagen wieder ab. Es wird der Anschein beobachtet, als ob er ohne besondere politische Mission hier sei. Doch wird die englische Regierung die Gelegenheit benutzen, ihm durch Granville die üblichen beschwichtigenden Zusicherungen über alle streitigen Punkte zu geben, wie dies betreffs Damaralands schon mit anerkennenswerther Aufrichtigkeit u. Rechtlichkeit geschehen ist.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Morgen um 2 Uhr, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Oheim u. Schwager den Herrn

Mathias Breuer,

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er starb an den Folgen eines Hirnschlages, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche im Alter von 49 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, den 5. März 1885.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3$^{1}/_{2}$ Uhr vom Sterbehause Gartenstr. Nr. 42 statt.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, seine treue Dienerin, die wohlachtbare Jungfrau

Maria Marg. Rudolf

heute Morgen 9 Uhr, wiederholt gestärkt durch den andächtigen Empfang der hh. Sakramente, nach langem mit Geduld ertragenem Leiden, zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Heerdt u. Oberlörick, den 5. März 1885.

Das Begräbniß findet statt am Samstag den 7. März, Morgens $^{1}/_{2}$10 Uhr vom Sterbehause in Heerdt aus und wird darauf in der Pfarrkirche der feierliche Seelengottesdienst abgehalten.

Samstag 8 Uhr wird das **Seelenamt** gehalten für

Maria Wierichs

geb. Schmitz.

Zu dem am Samstag den 7. März, Morgens 9 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche stattfindenden **Jahrgedächtniß** für den verstorbenen Herrn

Franz Oidtmann

ladet freundlichst ein

die Familie.

Holz-Verkauf

in der Königlichen Oberförsterei Beurath.

Dienstag den 10. März cr., Vormittags 10 Uhr,

sollen beim Wirthe Becker zu Delhoven aus dem Schutzbezirke Chorbusch, Jagen 23, 25, 26, 27, 28 und 33,

mehrere Eichen-, Buchen- und Weichholz-Nutzstämme,
mehreres Eichen-, Buchen-, Erlen-, Kiefern-Nutzholz,
mehrere Eichen-, Buchen- und Weichholz-Kloben, Eichen-Knüppel, Buchen- u. Weich-Knüppel, Laubholz-Reiser,

öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Herr Förster Krisinger zu Forsthaus Chorbusch bei Delhoven wird über Lage pp. des Holzes nähere Auskunft geben.

Loh-Verkauf

in der Königlichen Oberförsterei Beurath.

Dienstag den 10. März, gleich nach beendigtem Holz-Verkaufe, sollen beim Wirthe Becker zu Delhoven aus dem Schutzbezirke Chorbusch, Jagen 28,

circa 200 Ctr. Eichenlohrinde auf dem Stamm in 5 Loosen, nach dem Trockengewichte,

öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Frisch gebrannter, sowie altgelöschter

Kalk

stets vorräthig bei

Math. Menzen am Bahnhof.

Universal-Reinigungssalz.

Orig.-Packete zu 25, 50 u. 90 Pfg.

A. J. Kamphausen in Neuß.
Wwe. Carl Eichhoff „
Wwe. J. Gummersbach „
G. Meller „
H. Rötgen „
H. Mobis „

Lohnender Nebenverdienst

Eine ältere, solide **Hagel-Versicherungs-Gesellschaft** sucht rührige und achtbare Vertreter mit ausgedehnter Bekanntschaft in landwirthschaftl. Kreisen. Fr. Offerten an **G. L. Daube & Co.** in **Köln** sub D. C. 7083.

Kleesamen, selbstgez. von langst. hies. Klee zu haben bei

Jos. Bellndt, Grimlinghausen.

Ein gutes brauchbares **Pferd** zu verkaufen. W. s. d. Exp.

---

2 Zimmer zu vermiethen. Wo, sagt die Exp.

Eine **2. Etage** sofort billig zu vermiethen. Wo, sagt die Exp.

Dormagen. **Wegen** **Dormagen.**

Umbau meines Geschäftslokals

verkaufe meine **sämmtlichen Manufakturwaaren** gänzlich aus.

$^{11}/_{8}$ **Rohnessel** schwere Waare	per Elle	20 Pfg.
$^{5}/_{4}$ **weiße Hausmacher-Halbleinen**	„ „	25 „
$^{11}/_{8}$ **Bettmöbel** gute Qualität	„ „	30 „
$^{5}/_{4}$ **Hosenzeug** in Resten sehr stark	„ „	30—45

Fertige Arbeitshosen u. Hemden in großer Auswahl, **Reste** in **Kleiderstoffen u. Buxkin** zur Hälfte des Werthes.

Sophie Firsbach.

Dormagen. **Dormagen.**

Kalkbrennerei!

Täglich frischen Land- und Mauerkalk

zu haben bei

Heinr. Becker, Worringen.

Fernerhin bringe mein Lager in:

Prima Peru-Guano, Chilisalpeter, Knochenmehl, Superphosphat; sowie Probsteier Saathafer, Chevaliersaat-Gerste und Saatwicken in empfehlende Erinnerung.

In der Buchhandlung von **L. Auer** in **Donauwörth** ist erschienen:

Ambrosius.

Zeitschrift für die Jugendseelsorge.
X. Jahrgang 1885. Aufl. 2500. Jährl. 12 Nr.

Echo

‚Annalen Unserer Lieben Frau von Lourdes'.

Monatschrift zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß.
V. Jahrg. 1885. Aufl. 4500. Jährl. 12 Nr.

Rathgeber fürs Hauswesen.

Beigabe zu Monika, Zeitschrift für häusliche Erziehung.
1885. Aufl. 30,000. Jährl. 12 Nr.

Raphael.

Illustrirte Zeitschrift für die reifere Jugend und das Volk.
VII. Jahrg. 1885. Aufl. 10,000. Jährl. 52 Nr.

Katholische Schulzeitung.

Organ des katholischen Erziehungsvereins in Bayern und des Lehrervereins für die Diöcese Osnabrück.

XVIII. Jahrg. 1885. Aufl. 4500. Jährl. 52 Nr. Mit den Gratisbeigaben: ‚Monika', ‚Schutzengel', ‚Literaturblatt', ‚Ratgeber f. Hauswesen'.

Wilh. Gladbach,

Friedrichsstraße.

Schönfärberei und **chemische Wasch-Anstalt.**

Rübenschnitzel

werden in größeren Partien zu 15 Pfg. per Centner abgegeben.

Zuckerfabrik Bedburg.

Ein **gold. Medaillon** verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exp. d. Ztg.

Verlag der Paulinus-Druckerei in Trier.

Vorräthig in jeder Buchhandlung:

Wiederholungs-Büchlein

für Erstkommunikanten.

Von

Herm. Laven, Pfarrvikar.

144 S. kl. 8°; Preis: brosch. M. 1.—, gebunden M. 1.30.

Ein ordentliches **Mädchen** für häusliche Arbeiten per Ende März nach Crefeld gesucht. Zu erfragen Glockhammerstr. Nr. 85 Neuß.

Ein **Mädchen** für die Küche gesucht. Zu erfragen in der Exp.

Feuerwehr.



Samstag den 7. d., Abends 8$^{1}/_{2}$ Uhr:

Hauptversammlung in Uniform

im Lokale des Hrn. Heinr. Wiertz, „Dom".

Der Chef.

Rhein. Bauernverein

Ortsverband Büderich.

Dienstag, 10. dss. Mts., Abends 6$^{1}/_{2}$ Uhr:

Versammlung

in der Meer bei Wwe. Stephan Bossen.

Gemeinschaftlicher Bezug von Düngermittel,
Einzahlung der Jahresbeträge.

Mädchen gesucht

mit guten Zeugnissen bis 1. April oder 1. Mai. Zollstraße 31.

Ein junges kathol. **Mädchen** in eine kleine Haushaltung sofort gesucht. Bescheid Büchel 49.

Ein **Mädchen**, gesetzten Alters, aus guter Familie sucht Stelle zu Ostern oder 1. Mai bei einem Kinde oder einer alleinstehenden Dame in einem gut kath. Hause. Wwe. Düllmann, Crefeld Südwall 32.

Ein **Mädchen** Nachmittags zu einem Kinde gesucht.

Von wem, sagt die Exp.

Eine erfahr. **Ladengehülfin** sucht Stelle in einem Spezereigeschäft. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf hohes Salair. Gefl. Off. wolle man unter J. A. 12 an die Exp. gelangen lassen.

Lehrmädchen

für den Laden eines größeren Detail-Geschäftes in Neuß gesucht.

Selbstgeschriebene Anerbieten L. M. 1500 besorgt die Exp.

Lokal-Fahrt

zwischen

Kaiserswerth u. Düsseldorf.

Vom 1. März ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen nur bis Kaiserswerth.

	Zu Berg:		
Von Kaiserswerth	7,—	1,50	6,—
„ Langst	7,10	2,—	6,10
In Düsseldorf	8,10	3,—	7,10
	Zu Thal:		
Von Düsseldorf	12,—	3,—	7,30
„ Langst	12,30	3,30	8,—
In Kaiserswerth	12,35	3,35	8,05

An Sonn- und Feiertagen.

	Zu Berg:		
Von Kaiserswerth	8,30	1,30	6,30
„ Langst	8,40	1,40	6,40
In Düsseldorf	9,40	2,40	7,40
	Zu Thal:		
Von Düsseldorf	10,—	3,—	8,—
„ Langst	10,40	3,40	8,40
In Kaiserswerth	10,45	3,45	8,45

In Münchenwerth und Stockum sind Landungsbrücken.

F. Segermann,
Kaiserswerth.